

1 **Extrait du procès-verbal de la séance du 5 septembre 1933 du Conseil d'administration de la Société de Banque Suisse**

[...]

2. *Approximative Gewinn- und Verlustrechnung für das I. Semester 1933*

Herr Dr. Speich berichtet über die Ergebnisse der Sitzes für das I. Semester 1933 und vergleicht die diesjährigen Ziffern mit denen vom Vorjahre. Ferner referiert er über den Ertrag der verschiedenen Konti und die während des ersten Halbjahres entstandenen Unkosten.

Herr Vizepräsident Dreyfus macht im Zusammenhang mit der Gewinn- und Verlustrechnung noch besonders darauf aufmerksam, dass sich die Erträgnisse der Schweizer-sitze gegenüber dem Vorjahre doch wesentlich gebessert hätten und nur der Sitz London aus besonderen Gründen einen stärkeren Rückgang aufweise.

Anschliessend daran erinnert Herr Vizepräsident Dreyfus an den schon verschiedentlich erwähnten Bilanzposten Kassa- & Giro Guthaben, in dem ein erheblicher Betrag gemünztes und Barren-Gold enthalten ist. Die Gründe, die im Herbst 1931 zu den Goldkäufen Veranlassung gaben, bestanden hauptsächlich darin, dass es wünschbar war, unsere freien Auslandsdevisen so bald wie möglich zu rapatriieren, weil nach der Zahlungseinstellung Deutschlands - denn um eine solche handelt es sich, wenn auch infolge von Stillhalteabkommen und später Transfermoratorien eine vertragliche Form zu Grunde gelegt wurde - zu befürchten war, dass die schwere Finanzkrise auf andere Länder übergreifen und Währungszerstörungen zur Folge haben müsste, die zu einer Vertrauenskrise und zu starken Rückzügen bei den Banken, möglicherweise sogar zu Runs führen könnte.

Für den letztern Fall wollten wir genügend Eagles zur Verfügung haben, weil gemünztes Schweizergold nicht in genügender Menge zur Verfügung stand und bekanntlich nichts mehr ängstliche Kleinleger beruhigt, als die sofortige Auszahlung in Gold. In der Folge sind uns dann, wie allen Banken, vom In- und Auslande Gelder entzogen worden, aber mit wenigen Ausnahmen ist es nicht zu Runs in der Schweiz gekommen.

Von einem andern Gesichtspunkte aus war es auch sehr wünschenswert, eine Goldpolitik zu verfolgen, weil infolge der entstandenen Währungszerstörungen zu befürchten war, dass die Schweiz früher oder später in den Strudel gerissen werden könnte. Im Hinblick auf diese Möglichkeiten wollten wir schon damals einen grösseren Teil unseres Aktienkapitals sicherstellen. Einen weiteren kleineren Teil unseres Goldbestandes haben wir anfangs 1932 angelegt, aber auch in einem Zeitpunkt, als die Schweizerdevisen am oberen und die Pariser Devisen am untern Goldpunkt lagen.

Herr Vizepräsident Dreyfus erachtet es heute deshalb für wünschenswert, dem Verwaltungsrat nochmals die Genesis unseres Goldbestandes darzulegen, weil wir eine Korrespondenz mit Herrn Präsident Bachmann von der Schweizerischen Nationalbank führen und Besprechungen in Aussicht stehen, die mit unserer Goldpolitik im Zusammenhang sind. Herr Vizepräsident Dreyfus verliest sodann den Brief von Herrn Präsident Bachmann vom 10. August d. J. an Herrn Präsident Dr. Staehelin und unsere Antwort vom 25. August.



Unsere Stellungnahme zum Währungsproblem ist in der Mai-Sitzung in allen Details zur Sprache gekommen. Durch das klägliche Scheitern der Londoner Konferenz ist eine Aenderung in dieser Beziehung nicht eingetreten. Natürlich wäre es sehr wünschenswert, wenn im Interesse unseres Kredites unsere jetzige Goldparität aufrechterhalten bliebe. Für unsere Bankenorganisationen wäre das von grossem Werte und würde den ehrlichen Charakter des Schweizers in der ganzen Welt dokumentieren.

Die Experimente in England und insbesondere in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind aber hinsichtlich ihrer Rückwirkung auf uns noch durchaus unübersehbar.

Einzig sicher ist für uns die täglich sich verschlechternde finanzielle und wirtschaftliche Situation in der Schweiz. Neue direkte und indirekte Steuern können wohl vorübergehend den öffentlichen Haushalt in Ordnung bringen, verschlechtern aber gleichzeitig unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt und schaden in weitgehendem Masse unserer Wirtschaft. Steuern, die bis an die Grenze des Tragbaren und darüber hinaus gehen, haben zudem Kapitalflucht zur Folge mit allen ihren Nebenerscheinungen.

Herr *Vizepräsident Dreyfus* kommt dann auf die Möglichkeiten für die Schweizerische Nationalbank, unsere Goldbestände zu übernehmen, zu sprechen. Nach seinem Dafürhalten ist die Nationalbank nicht in der Lage, uns zur Abgabe des Goldes zu zwingen, denn einerseits besitzen wir noch ca. Fr. 100 Millionen Kassa- und Giro Guthaben und erst wenn diese aufgebraucht sind, könnte uns die Nationalbank den Diskontkredit nicht benützen lassen, und andererseits besitzen wir noch genügend kurzfristige Anlagen, die auch liquidiert werden könnten.

Wenn wir trotz alledem gezwungen würden, vielleicht durch gesetzliche Massnahmen, unser Gold abzuliefern, so hätten wir, wenn dann doch einmal eine Währungs-entwertung eintreten sollte, unsere Schuldigkeit getan, und die Verantwortung für Verluste würde nicht uns treffen.

Die Notwendigkeit, früher oder später bei allen schweizerischen Banken und damit auch bei uns gewisse Verluste abzubuchen, dürfte kaum bezweifelt werden. Es sei dabei nur auf die deutschen Engagements, auf die Forderungen in Ungarn und Jugoslawien hingewiesen, auch auf die unkotierten Effektenbestände oder die Anlagen in dauernden Beteiligungen - unsere kotierten Effekten sind auf den Tageskurs abgeschrieben - wie z. B. die Aktien der Schweizerischen Gesellschaft für Anlagewerte, der Schweizerischen Diskontbank und der Bank in Schaffhausen, werden noch Rückstellungen erforderlich sein. Möglicherweise müssen für solche Abschreibungen früher oder später die offenen Reserven herangezogen werden, wie dies bereits in weitgehendem Masse von den englischen und amerikanischen Banken gemacht worden ist, die ihre grossen Effektenverluste über ihre vorhandenen Reserven ausbuchten.

Sollte aber eine Währungsentwertung kommen, was wir alle nicht wünschen, aber immerhin zu befürchten ist, so hätten wir in unserem Gold, wenn man es uns lässt, eine genügende Marge, um viele grosse, zum Teil schon bestehende und sicher noch eintretende Schäden, auszugleichen.

Herr *Vizepräsident Dreyfus* weist in diesem Zusammenhang auf die kürzlich erfolgten Ausführungen von Herrn Prof. Laur an der Delegiertentagung des schweizerischen

Bauernverbandes hin, bei welchem Anlass erklärt wurde, dass der Bauernstand 200 Millionen Franken mehr Einkommen brauche und zwar in Form niedrigster Zinse, höherer Lebensmittelpreise und direkter Subventionen. Auch solche Begehren lassen sicherlich hinsichtlich einer Währungsentwertung grosse Bedenken aufkommen.

Herr *Vizepräsident Dreyfus* betont zum Schlusse seines Votums, dass er nicht etwa besonders schwarz die Lage schildern möchte, denn er sei persönlich eigentlich Optimist und hoffe auch auf bessere Zeiten, denn ein Bankleiter mit hunderten von Millionen Debitoren und grossen andern Engagements könnte nicht mehr ruhig leben, wenn er ein Pessimist wäre. Es seien auch gewisse Anzeichen vorhanden, die auf ein Nachlassen der Krise und auf eine Besserung der Wirtschaftslage schliessen lassen. Vielleicht wären wir schon in einer angesprochenen Aufwärtsbewegung, wenn nicht das amerikanische Währungsexperiment erneut grosse Unruhe in die Weltwirtschaftslage gebracht hätte. Dazu kommt noch die politische Lage in Europa, die sehr verworren ist und keinen Grund zu grossem Optimismus gibt.

Auf Anfrage von Herrn *Präsident Dr. Staebelin* erklärt sich der Verwaltungsrat einstimmig mit der Weiterführung unserer bisherigen Goldpolitik einverstanden und beschliesst, unsere Goldbestände nicht freiwillig abzugeben.

Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Bilanz wünscht Herr *Verwaltungsrat Dr. Tissot* Auskunft über die auffallende Veränderung in den Bilanzziffern des Sitzes London.

Herr *Vizepräsident Dreyfus* antwortet darauf, dass seit 30. Juni wiederum grosse Verschiebungen eingetreten seien, indem die fremden, vorübergehend aus Devisenbefürchtungen in £stg. angelegten Guthaben bei unserm Sitz London inzwischen zurückgezogen worden sind.

Ferner teilte Herr *Vizepräsident Dreyfus* auf Antrag von Herrn *Tissot* den genauen Bestand unserer in Deutschland festgelegten Gelder mit.

Source: Archives UBS AG, fonds SBS, D-1-1-1, procès-verbal du conseil d'administration, 5.9.1933; cf. p. 58 (notes 148). Voir aussi Archives UBS AG, fonds SBS, 101'008'001. Unterlagen zu den Sitzungen (documentation pour la séance du 5.9.1933, note de Dreyfus du 1.9.1933). A la fin de ce document, Dreyfus écrit: «Ich möchte Sie bitten, alle diese Mitteilungen als streng vertraulich zu betrachten und es wäre Ihrem Präsidium und Ihrer Generaldirektion angenehm, wenn Sie unsere Goldpolitik gutheissen wollten, um uns den Rücken für die zu kommenden Besprechungen mit Herrn Prof. Bachmann zu stärken.»